

Rezensionen

*Max Heinzer: Sr. Walburga Mohr, Heldin der Franzosenzeit.
Schwyz, Schwyzer Zeitung AG, 1986, 52 S., ill.*

Hinter diesem Titel des Büchleins mag der Leser eine Biographie von Walburga Mohr, der Frau Mutter der Franziskaner-Terziarinnen, erwarten. Doch ist die im volkstümlichen Ton gehaltene Schrift ein Abriß über das Wirken des Frauenklosters St. Josef im Muotathal, das während den europäischen Wirren von 1798 und 1799 als Zufluchtsstätte für Freund, Feind und Talbewohner diente. Walburga Mohr (1745-1828), gebürtige Luzernerin des Kleinrats und Säckelmeisters Franz Xaver Mohr und der Ursula Amrhyn, trat auf Wunsch ihrer Eltern 1761 in dieses seit 1288 regulierte Frauenkloster an der Muota ein, schloß ihr Noviziat 1762 mit der Profeß ab und wurde 1795, am Vorabend des Untergangs der Alten Eidgenossenschaft, von den Klosterfrauen zur neuen Frau Mutter gewählt, nachdem ihre Vorgängerin, Schwester Barbara Bürgi, nach achtjähriger Tätigkeit ihr Vorsteheramt niedergelegt hatte. Max Heinzer läßt diese außergewöhnliche Frau Mutter zusammen mit ihren 20 Klosterfrauen inmitten der Heereszüge von Franzosen und Russen während der Verwüstungen auftreten. Das Kloster Muotathal zeichnete sich in der damals prekären Notlage durch mutige Vermittlungsdienste, durch Fürsorge für die ins soziale Elend gestürzte Talbevölkerung, durch Verwundetenpflege und ständiges Ausharren im Tal trotz aller Widerwärtigkeiten und Todesgefahren vortrefflich aus. Diese Darstellung bietet jedem Leser kurzweilige Geschichtslektüre ohne wissenschaftlichen Anspruch.

Christian Schweizer

*Alois Gwerder: 700 Jahre Frauenkloster Muotathal 1288-1988.
Schwyz, Schwyzer Zeitung AG, 1987, 48 S., ill.*

Der Kaplan vom Ried/Muotathal, Alois Gwerder, skizziert in allgemein-verständlicher Weise ohne wissenschaftlichen Apparat, doch mit aktuellem Stand wissenschaftlicher Forschung die 700jährige wechselvolle Geschichte des Frauenklosters St. Josef in Muotathal, dessen Bewohnerinnen Regulierte Franziskaner-Terziarinnen sind. Dem Verfasser, der zu dieser Geschichte auch einen kleinen Kunstführer durch die alte Klösterkirche und durch die zweite Klosterkirche von 1693 als Anhang schuf, dürften das vor 15 Jahren geordnete Muotathaler-Klosterarchiv und der wissenschaftliche Aufsatz von Elsanne Gilomen-Schenkel («Terziarinnenkloster St. Josef in Muotathal», *Helvetia Sacra* 5/1, 675-688) mitsamt Quellen- und Forschungsaufbereitung willkommen zur Verfügung gestanden haben. Das Frauenkloster, hervorgegangen aus einer Beginengemeinschaft und seit 1288 unter der geistlichen Leitung der Franziskaner von Luzern, war damals im Hochmittelalter in der Schwyzer Region nicht das einzige, das in den letzten Jahrzehnten vor der Bundesgründung

(1291) entstand. Folgende sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen: Steinen (Zisterzienserinnen 1262) und Schwyz (Dominikanerinnen 1275). Aus Gwerders Darstellung schön ersichtlich, spiegelt das Frauenkloster Muotathal, das bald einmal für franziskanische Verhältnisse mit Grundeigentum im Tal und mit Alpen ungewöhnlich reich begütert war, in seinen ersten 250 Jahren die geistigen, geistlichen und wirtschaftlichen Höhen und Tiefen des christlichen Mittelalters wider. Nach der 1530 erfolgten Auflösung der Gemeinschaft erlebte das Frauenkloster seit 1590 spirituell und baulich eine Renaissance im Zug der katholischen Reform unter Mithilfe politischer Persönlichkeiten des Standes Schwyz und des Schwesternhauses Luzern, welches für Muotathal Ursula Christen von Beromünster als Frau Mutter zur Verfügung stellte. Die Franziskaner-Schwesterngemeinschaft stieg im 18. Jahrhundert zum größten Grundeigentümer des Muotathals auf. Gwerder spricht auch den schwelenden Streit zwischen Franziskanern und den neuaufgekommenen Kapuzinern um die geistliche Betreuung der franziskanischen Frauenklöster an und verweist mit dem grassierenden Hexenwahn auch auf die Schattenseiten der Geschichte dieser Klostergemeinschaft, die ihre Behausungen und Kirche von 1684 bis 1693 wegen ständiger Überschwemmungsgefahr unweit entfernt vom bisherigen Ort neu errichteten. Der Verfasser geht in der Neuzeit auf die erfreulich positive Entwicklung dieses Klosters ein, und zwar vom heldenhaften Wirken der Schwester Walburga Mohr während der Franzosenzeit 1798/99 und von der vielfältigen Caritas bis zur unlängst geleisteten Schultätigkeit zum Wohl der Talschaft. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts, infolge der eidgenössischen Verfassung von 1848, ist das Kloster Muotathal der geistlichen Leitung des Bischofs von Chur unterstellt. Die Behauptung Gwerders, der Bischof von Chur «betrante vorderhand die Kapuziner mit der Visitation des Klosters» (S. 29), steht mangels Quellenhinweis offen im Raum, zudem heute die Kapuzinerprovinz keinen Visitator für Muotathal stellt. Momentan zählt das Kloster, das 1944 bis 1947 mit 37 Schwestern den Höchstbestand erreichte, 13 Schwestern, die zusammen mit ihrer aus Muotathal stammenden Frau Mutter Monika Gwerder um eine neue Zukunft dieses mittlerweile in Renovation stehenden Klosters beten.

Christian Schweizer

Fritz Glauser: Das Schwesternhaus zu St. Anna im Bruch in Luzern 1498-1625. Luzern, Rex-Verlag, 1987, 129 S., ill. (Luzerner Historische Veröffentlichungen 22, hrg. v. Staatsarchiv des Kantons Luzern).

Fritz Glauser beschäftigt sich mit den religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturveränderungen einer Beginengemeinschaft von Luzern auf dem Weg vom Spätmittelalter zur katholischen Reform. Es handelt sich hier um die Schwestern zu St. Anna im Bruch. Er berücksichtigt die Voraussetzungen des Beginentums als einer bisher in der Kirchengeschichte noch nicht genügend erforschten religiösen Frauenbewegung im Europa des Mittelalters und der frühen Neuzeit und Luzern als einer der führenden eidgenössischen Orte des 16. Jahrhunderts, damals den außenpolitischen Auseinandersetzungen und den religionspolitischen wie auch kirchlich konfessionellen Spannungen ausgesetzt.